

Herbst.

Weißt du es noch?
Es war so schön!
Ganz still an deiner Seite zu geh'n.
Weißt du es noch?
Die Vögelin fangen.
Am Dorf von fern die Gloden klingen
Und um uns tiefes, großes Schweigen
An der uralten Kiefern Zweigen.
Weißt du es noch?
Es war Hammer da,
Und uns der Himmel auf Erden nah.
Weißt du es noch?
Wie in zitterndem Glüd
Ich da gesucht deinen lieben Wid.
Schön war die Stunde voll heiliger Weib'
Und nun ist es Herbst, das Glüd vorbei.
Heiderose.

Die Organisation „Consul“ vor Gericht.

(Erster Tag.) Leipzig, 22. Oktober.

Der angeklagte Prozeß gegen 26 leitende Mitglieder der Organisation „Consul“ begann heute morgen unter starkem Andrang des Publikums. Im Gegensatz zu früheren Prozessen vor dem Staatsgerichtshof ist diesmal von besonderen polizeilichen Abspernmassnahmen wenig zu spüren, da die Angeklagten sich auf freiem Fuß befinden, so daß ein Versuch zur Befreiung der Angeklagten wohl kaum befürchtet zu werden braucht. Bei dieser Gelegenheit sei bemerkt, daß das Verfahren gegen andere Mitglieder der Organisation „Consul“, die in den großen Attentatsprozessen eine Rolle gespielt haben, eingestellt worden ist, und zwar gegen Tilleßen, Tschow und Günther, die zurzeit ihre im Rathenau-Prozeß erhaltenen Strafen verbüßen, und gegen Husert und Hirschläger, die Urheber des Scheidemann-Attentats.

Senatspräsident Niedner eröffnete die Verhandlung und vernahm zunächst die Angeklagten über ihre Personalien, und zwar zuerst die früheren Kapitänleutnants Hoffmann, v. Klinger und Kautter, die von der Anklage als die Gründer und Führer der Organisation „Consul“ betrachtet werden. Hoffmann ist gegenwärtig Student in München, v. Klinger bezeichnet sich als kaufmännischen Angestellten, während Kautter bestundet, daß er sein Studium aufgegeben habe und einen anderen Beruf suche. Als „beschäftigungslos“ bezeichnet sich von den übrigen Angeklagten der frühere Student Klinytsch, ebenso der frühere Bankbeamte Alfred Henkel. Der frühere Korvettenkapitän Dietrich von Abendroth ist jetzt Geschäftsführer des „Nationalen Klubs“.

Proteste der Verteidigung.
Vor Verlesung der Anklageschrift, die 150 Schreibmaschinenseiten umfaßt, erhob sich der Hauptverteidiger Rechtsanwalt Dr. Luetgebrune (Göttingen) zu einer Erklärung, in der er ausführte, daß ein Verbrechen gegen das Gesetz zum Schutze der Republik im vorliegenden Falle nicht bestehe. Trotzdem wollten die Angeklagten den Staatsgerichtshof anerkennen. Sie wollten aber wenigstens wissen, warum man für zwei behinderte Mitglieder des Süddeutschen Senats des Staatsgerichtshofes die nicht zuständigen Herren Bissel und Brandes, die Mitglieder der S. P. D. seien, als Richter eingesetzt habe. Der Präsident erwiderte darauf, daß es häufig vorkomme, daß Herren des Norddeutschen Senats als Vertreter im Süddeutschen Senat sitzen. Die Verteidiger baten nun um eine Verhandlungspause, um zu dieser Erklärung des Gerichts Stellung zu nehmen. Nach der Pause gab Dr. Luetgebrune im Namen der Angeklagten und der Gesamtverteidigung eine neue Erklärung ab. Er rügte das Verhalten des Gerichtshofes, aber der Präsident wies nach einer zweiten Beratung des Gerichts die Klage zurück, indem er darauf hinwies, daß die Angeklagten gar kein Recht zur Beschwerde hätten, da man ursprünglich die

ganze Verhandlungsvorden Norddeutschen Senat bringen wollte. Damit trat man endlich in die Verhandlung ein.

Die Vernehmung Hoffmanns.

Als erster wurde der frühere Kapitänleutnant Hoffmann vernommen. Er äußerte sich über die von Ehrhardt gegründete zweite Marinebrigade, die mit Wissen der Regierung bestand und für die Regierung Aufstände in Mähren, Mitteldeutschland und Schlesien niederwarf. Die Brigade sei dann auf Verlangen der Entente aufgelöst worden, und es sei zum Rapp-Putsch gekommen. Er selbst sei während dieses Putsches als Sturmsoldat zu Ehrhardt gekommen und habe sich keine Gedanken darüber gemacht, daß das Unternehmen sich gegen die Regierung richtete. Nach der Flucht Ehrhardts seien als eine Fortsetzung der Brigade Ehrhardt drei Verbände gebildet worden: der Verein der ehemaligen Offiziere, die Sturmkompanie und der Verband der Angehörigen der zweiten und dritten Marinebrigade. Diese Verbände hätten den Zweck gehabt, das kameradschaftliche Band aufrechtzuerhalten. Vorsitzender des Vereins der Sturmkompanie sei der mitangeklagte frühere Kapitänleutnant v. Klinger gewesen; die andern Vorsitzenden kenne er nicht. Alle Mitglieder der Verbände hätten das Abzeichen der Brigade Ehrhardt, ein Wikingerschiff, getragen, und später sei dann die Zeitschrift „Wiking“ gegründet worden. Die Verbände hätten sich fast ausschließlich mit der Unterbringung alter Kameraden befaßt, was sehr schwierig gewesen sei, da fast jeder es ablehnte, die Teilnehmer am Rapp-Putsch einzustellen.

Ausschluß der Öffentlichkeit.

Als dann bei der weiteren Vernehmung des Angeklagten die Vorgänge, die sich während des Polenaufstandes in Oberschlesien abgespielt haben, zur Sprache kamen, bat Kapitänleutnant Hoffmann um Ausschluß der Öffentlichkeit, da hier Dinge berührt werden müßten, die das Vaterland schädigen könnten. Die Verteidiger schlossen sich dem Antrag auf Ausschluß der Öffentlichkeit an, indem sie besonders betonten, daß ja bisher die ganze Anklage geheim behandelt worden sei. Auch der Reichsanwalt Riethammer stimmte dem Antrage zu, da die Vereinbarungen, die zur Schaffung der Organisation „Consul“ geführt hätten, verort seien, daß man im Interesse des Landes nicht öffentlich darüber sprechen könne. Das Gericht beschloß darauf, mit Rücksicht auf die Gefährdung der Staatssicherheit, die Öffentlichkeit für den Teil der Vernehmung, der die Tätigkeit der Organisation „Consul“ in Oberschlesien schildert, auszuschließen.

Die geheime Sitzung

dauerte fast zwei Stunden. Kapitänleutnant a. D. Hoffmann erstattete in aller Ausführlichkeit Bericht über die Vorgänge, die zur Gründung der Organisation „Consul“ führten. Diese Angelegenheit hat schon einmal in Düsseldorf die Gerichtsbehörden beschäftigt und über die jetzigen geheimen Verhandlungen läßt sich nur andeutungsweise sagen, daß der Inhalt der Hoffmannschen Schilderung über die Organisation „Consul“ sich im wesentlichen mit den Befundungen der Angeklagten in jenem Düsseldorfer Prozeß deckt. Vor dem Staatsgerichtshof scheint gerade über die Beziehungen zwischen der Organisation „Consul“ und verschiedenen amtlichen Stellen eingehend gesprochen worden zu sein. Um so mehr, als die Verteidigung aller Angeklagten auf der Behauptung basiert, daß sie zum mindesten zur Zeit der mittel-deutschen und polnischen Aufstände den Glauben haben mußten, man stehe an maßgebender Stelle der Organisation „Consul“ nicht feindlich gegenüber.

Vom Wahlkampf.

Ernennung des Reichswahlleiters. Der Reichsminister des Innern hat zum Reichswahlleiter den Präsidenten des Statistischen Reichsamtes Geheimen Regierungsrat Dr. Wagemann und zu seinem Stellvertreter das Mitglied des Statistischen Reichsamtes Geheimen Regierungsrat Meisinger ernannt. Die Geschäftsräume des Reichswahlleiters befinden sich Berlin W 10, Lützowufer 8, Fernruf Kurfürst 9509, Telegrammadresse Reichswahlleiter Berlin W 10.

Vorläufig keine Reichspräsidentenwahl. Aus Berlin wurde gemeldet, man sei von gewisser Seite an den Reichspräsidenten Ebert mit dem Wunsche herantreten, er möge auch die Reichspräsidentenwahl im Dezember, also gleichzeitig mit den Reichstags- und Landtagswahlen, vornehmen lassen. Der Reichspräsident hat aber die Vornahme einer Neuwahl vor Ablauf seiner Amtsperiode abgelehnt.

Graf Westarp, der Führer der Deutschnationalen Volkspartei hielt die erste Wahlkampfstrede in Berlin-Wilmersdorf. Er erklärte, die vom Reichsfinanzler Marx gewünschte Volksgemeinschaft mit Einfluß der Sozialdemokraten habe kein Mensch ernsthaft geglaubt. Notwendig sei eine Zusammenfassung aller nationalen, sozialen und völkischen Kräfte. Nur ohne und gegen die Sozialdemokratie kann in Deutschland regiert werden. Eine Parole der Deutschnationalen ist die Erzwingung der Reichspräsidentenwahl. Daneben wird gefordert: Fort mit der sozialdemokratischen Wirtschaft in Preußen.

Eigene Nationalliberale Kandidaten. Wie verlautet, wird die Nationalliberale Reichspartei (Narekts) bei den Neuwahlen eigene Kandidaten aufstellen, die Partei wird jedoch mit den Deutschnationalen ein Wahlbündnis eingehen.

Wird General Ludendorff nicht kandidieren? In einem Artikel der völkischen Deutschen Zeitung über den „Deutschen Tag“ in Plauen wird der bisherige Reichstagsabgeordnete Ludendorff aufgefordert, sein Mandat mehr zu übernehmen.

Reichswehrminister Geßler bleibt bei der Demokratischen Partei. Der Reichswehrminister Geßler ermächtigt die völkische Zeitung in Berlin zu der Erklärung, daß er nicht beabsichtige, aus der Demokratischen Partei auszutreten. Das gleiche soll er der Demokratischen Parteileitung mitgeteilt haben. Der bayerische Abgeordnete Sparrer bleibt gleichfalls bei der Partei. Es war mehrfach gemeldet worden, die Genannten würden aus der Demokratischen Partei scheiden.

Leinert nicht mehr Kandidat. Dem Vernehmen nach wird der Landtagsabgeordnete Leinert, dessen Oberbürgermeistergeschichte jüngst so viel Staub aufgewirbelt hat, sich für die Neuwahl nicht mehr als Kandidat aufstellen lassen.

Politische Rundschau

Keine amtlichen Prüfungen an Privatschulen.

Die durch die Presse verbreitete Nachricht, daß Preußen gestattet habe, die Reichsverbandsprüfung als „Einsjährigexamen“ zu bezeichnen, ist nach amtlicher Feststellung unrichtig. Die sogenannte Reichsverbandsprüfung ist vielmehr auch jetzt noch eine private Angelegenheit der Privatschulen. Die vom Reichsverband deutscher privater Unterrichts- und Erziehungsanstalten ausgestellten Zeugnisse haben in Preußen keine amtliche Geltung.

Verhaftung kommunistischer Abgeordneter

Mit der Auflösung des Reichstages ist die Immunität der bisherigen Abgeordneten erloschen und die Verfahren, die gegen bisherige Reichstagsabgeordnete beantragt worden sind, treten automatisch in Kraft. Gegen fast alle kommunistischen Abgeordneten schweben Verfahren wegen Hoch- und Landesverrates, wegen Preßvergehens und anderer Delikte. Durch den Untersuchungsrichter des Staatsgerichtshofes wurden denn auch Haftbefehle gegen einzelne Abgeordnete alsbald ausgefertigt. Der Abgeordnete Höllein wurde in seiner Berliner Wohnung verhaftet, andere Verhaftungen stehen bevor oder sind bereits geschehen.

Neue deutsche Note an Ungarn.

Dem ungarischen Ministerpräsidenten ist eine deutsche Note als Antwort auf die letzte Note der ungarischen Regierung in der Angelegenheit des Erzbergermörders Schulz-Förster zugegangen. Über den Inhalt verläuft bisher noch nichts.

Aus In- und Ausland.

Berlin. Die seit längerer Zeit in Aussicht genommenen deutsch-schweizerischen Wirtschaftsverhandlungen haben begonnen.

Ich hab dich lieb

Roman von Erich Ebenstein.
Urheberschutz durch Stuttgarter Romanzentrale G. Adersmann, Stuttgart.

Er blieb vor ihr stehen und sah sie forschend an, während er, ihre Frage umgehend, langsam sagte:
„Und fürchtest du dich denn nicht vor einer so schroffen Natur, die lieber alles aufs Spiel setzt, als Konzessionen zu machen?“

„Nein, Papa, denn ich liebe ihn ja!“
„Liebe... ach, Kind!... Liebe allein tut es nicht im Leben! Die Frau eines solchen Mannes muß noch weit mehr Geduld und Selbsterleugnung besitzen, als Liebe! Wenn er aber dich nun unglücklich machte...“

„Fürchte doch das nicht, Papa! Niemand kennt ihn so wie ich, denn niemandem noch hat er sein Inneres so rückhaltlos erschlossen! Und sieh — ich fühle es: es gibt auch weiche Stellen in seinem Herzen! Man muß ihn nur verstehen und lieben, dann wird alles das Weiche, das jetzt begraben unter schroffen Prinzipien liegt, wunderbar emporsprossen. Glaube mir, was ihn so hart und unerbittlich macht, ist nur die Verbitterung über das Unglück, das sein Vater heraufbeschworen hat. Aber ich weiß es so gewiß — wenn ich erst seine Frau bin, dann werde ich ihn alles vergessen machen, alles in ihm mildern und ausgleichen!“

Majas Wangen glühten, ihre Augen strahlten. Er griffen zog sie Herr Nehmen an seine Brust.

„So sehr liebst du ihn?“
„Mehr als alles auf Erden, Papa!“
„Da darfst du also wohl gar nicht nein sagen? Du würdest ihn wohl nicht mehr lassen?“
„Ich würde sterben, wenn du uns trenntest!“

Es lag eine so feierliche Inbrunst in ihrem Ton, daß Herr Nehmen sie erschüttert ansah.

Dann küßte er sie auf die Stirn.
„Nein, du sollst nicht sterben, sondern leben, mein Herzvogel“, sagte er weich. „Ein Mann, der einem Wesen, wie dir so tiefe Liebe einflößt — kann kein schlechter Mensch sein. Geh' nun schlafen, meine Maja! Und morgen... schicke mir deinen Bernd!“

„Herzvogel“ nannte ihr Vater sie. Und wie ein Vogel, der die Schwingen ausbreitet zum Flug ins Sonnenland, so glitt Maja am nächsten Morgen durch das Haus, strahlend, selig erregt und voll Erwartungsfreude.

Tante Madeleine beobachtete sie halb gerührt, halb ängstlich wie eine Gluckhenne, der man ihr Rücken fortlocken wollte. Ihr Bruder hatte sie bereits auf das kommende vorbereitet und all' ihre besorgten Einwände kurz abgeknippt.

„Es ist mir lieber, sie bekommt einen Mann, der vielleicht ein wenig zu viel Eigenblut hat, als irgend eine wohlgedrehte Pierpuppe aus der Treibhausatmosphäre deiner Salons.“

„Aber der Präsident Hartlehner sagt, er würde vielleicht seine ganze Praxis verlieren und sich als Anwalt unmöglich machen.“

„Lala — das wollen wir abwarten! Und wenn, dann werden sie auch nicht verhungern, bis er irgendwo eine andere gefunden hat. So viel habe ich gottlob. Die Hauptsache ist, daß Maja glücklich wird!“

Am Vormittag sprach Flor für einen Augenblick vor. „Siebert muß Engelsheim auf einem Geschäftsgang begleiten, und beide kommen erst zu Tisch zurück“, erklärte sie der Tante. „Da wollte ich die Zeit benützen, um euch

allen rasch guten Tag zu sagen. Wie fühlst dich denn Papa daheim?“

„Sehr gut, wie es den Anschein hat. Uebrigens kommtst du heute gerade zu einem feierlichen Moment. Weißt du, wen wir erwarten?“

„Nun?“
„Dr. Haller! Er hat sich für zwölf Uhr angesagt und will Papa um Majas Hand bitten, die ihm auch gewährt werden wird.“

Flor starrte ihre Tante fassungslos an.

„Das kann doch nicht dein Ernst sein?“
„Doch! Papa hat es mir selbst vor einer halben Stunde feierlich mitgeteilt. Maja ist übrigens mit Haller schon lange im reinen, und euer Vater kam sozusagen nur zurück, um seinen Segen zu erteilen.“

„Das wird er nicht! Das darf er nicht!“ rief Flor aufgeregt. „Haller als Schwager? Nein, nein! Ihr wißt ja alle nicht...“

Ohne den Satz zu vollenden, lief sie in ihres Vaters Zimmer.

Herr Nehmen, der allein war, blickte verwundert auf, als Flor so ungestüm bei ihm eintrat.

„Du, Flor?“

„Ja... Papa...“ Die junge Frau warf sich auf einen Stuhl und fuhr noch ganz atemlos fort:

„Tante Madeleine teilte mir soeben mit, was im Wert ist. Aber das darfst du nicht tun, Papa! Dieser Haller darf Majas Mann nicht werden, und wenn sie zehnmal vernarrt ist in ihn!“

„Sie ist nicht „vernarrt“ in ihn, sondern liebt ihn!“ sagte Herr Nehmen stierzunelnd.

(Fortsetzung folgt.)